

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 27 (1970)
Heft: 9

Artikel: Der Moloch Rationalismus
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-969648>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nahme gefunden hätten. Aus meiner Kindheit erinnere ich mich noch gut an die Frauen von Hochwald im Baseltal, die in Basel und Umgebung das schöne, orangefarbene Mark der Hagebutten unter dem Namen *Buttenmost* in sauberen Holzkübeln feilhielten. Damals wusste man noch wenig vom Vitamin-C-Gehalt dieser Wildfrucht. Aber jeder Landfrau war bekannt, dass sie gut auf die Nieren wirke. Auch die Hagebuttenkerne waren sehr geschätzt, denn man wusste, dass sie einen wassertreibenden und nierenreinigenden Tee ergeben. Man war auch erfahrungsgemäss davon überzeugt, dass die darin enthaltene Kieselsäure starke Fingernägel und schönes Haar beschaffen. Wenn Hagebuttenmark mit Honig und eingedicktem Traubensaft zubereitet wird, ist sein Wert an Nähr- und Vitalstoffen noch bedeutend erhöht. Als schmackhafter Brotaufstrich ist es äusserst beliebt.

Sauerdorn, *Berberis vulgaris*

Früher war es nicht allgemein üblich, die

se Wildfrucht ebenfalls zum Hausgebrauch zu verwerten, denn es braucht etwas Erfahrung, um die roten Beeren, die in kleinen Trauben an den stacheligen Sträuchern hängen, ernten zu können, ohne sich dabei fortwährend zu stechen. Ein Handschuh zum mühelosen Emporhalten der Äste erleichtert das Ernten um vieles, weil man dadurch mit der freien Hand die Beeren besser pflücken kann. Da man heute weiss, dass die Berberitzenbeeren einen sehr hohen Vitamin-C-Gehalt aufweisen, nimmt man die Mühe des Erntens lieber auf sich, besonders, da man auch noch weiss, dass die Niere und das Blut damit gereinigt werden. Man verarbeitet die Früchte zu Sirup, Gelée und Konfitüre, denn in jeder Form sind sie beliebt. In unserem Berberitzenmark verwerten wir das ganze Fruchtfleisch der Beeren. Der hohen Werte wegen ist das Mark besonders in der Kinderernährung zum Brotaufstrich sehr geschätzt, hilft es doch mit, den Vitaminbedarf zu decken.

Der Moloch Rationalismus

Kürzlich besuchte ich im Oeschberg eine Gartenbau- und landwirtschaftliche Ausstellung. Ich wollte mich gleichzeitig über neue Erfahrungen im Baumschnitt erkundigen, denn ich bediene mich schon jahrelang in gemässigtem Sinne des Oeschbergschnittes. Einige Schüler gaben mir nun allerdings eine unerwartete Auskunft, denn sie teilten mir mit, der Oeschbergschnitt habe sich überholt, da heute alles immer mehr rationalisiert werde. Man habe ihnen erklärt, in einigen Jahren würden die Bäume mit Maschinen geschnitten werden, und zwar, wie man den Kopf einer Hecke schneidet. Die Früchte von Hand zu ernten, sei bald nicht mehr rentabel. In naheliegender Zukunft würden sie daher mit Impulsen abgestossen werden. Das erspare Arbeit, dass man alsdann die Früchte nur noch zu sortieren und in die Gebinde zu legen brauche. Mit der Zeit wird man jedoch auch diese Arbeiten maschinell lösen, denn dies ist ebenfalls

möglich. Immer mehr ist der materielle Erfolg bei all diesen Fragen alleine noch ausschlaggebend. Es scheint, dass das Pflanzen und Gedeihen, selbst die Freude an einem schönen Baum bald nur noch der Vergangenheit angehören wird.

Als ich einen Lehrer wegen der Baumpflege etwas fragen wollte, erwiderte er mir, er befasse sich vorwiegend nur mit Obstanlagen von einigen Hektaren Grösse, alles andere interessiere ihn nicht. Das erinnerte mich an Kalifornien.

Einer meiner Bekannten von Pomona, wo ich einige Zeit wohnte, besass eine Wallnusspflanzung von ungefähr einer Hektare. Die Bäume waren etwa 20 bis 30 Jahre alt und standen in ihrem vollen Ertrag. Der Bekannte erlaubte mir, so viele Nüsse zu holen, als ich nur wollte, da er sie nicht mehr ernte, weil er im vergangenen Jahre beim Zusammenrechnen aller Spesen festgestellt habe, dass ihm die Nüsse genau so viel einbrachten, wie die Spe-

sen dafür ausmachten. Später verkaufte er das Land als Bauplatz, wodurch alle schönen Bäume erbarmungslos weichen mussten. Ein grosser Traktor riss sie um, und, auf einen Haufen geschleppt, gab man sie dem Feuer preis. Obwohl die Stämme 30 bis 40 Zentimeter dick waren, fand man es nicht für angebracht, sie zu verwerten. Auf gleiche Weise konnte ich auch feststellen, dass man mit den schönsten Dattelpalmen so verfuhr, denn man riss sie aus Mangel an Rentabilität aus, und das gleiche Geschick erlebten auch Tausende von Zitrusbäumen, weil die Forderungen der mexikanischen Landarbeiter anstiegen, da sie nicht mehr gewillt waren, weit billiger als die Amerikaner zu arbeiten. Solange man zum Ernten solcher Früchte noch keine entsprechenden Maschinen besitzt, frisst der Moloch Rentabilität und Rationalismus die schönsten Fruchtkulturen. – Bekanntlich sind ja auch

die Hühner in vielen amerikanischen Hühnerfarmen nur noch blossе Eiermaschinen. Keinen Schritt können sie mehr im grünen Grase gehen, um sich das Futter selbst zu suchen, ist dieses doch wissenschaftlich zusammengestellt und stets bereit, jegliche Anstrengung zu ersparen. Die Hühner sind daher nicht besser daran als Vögel, die man in Käfigen gefangen hält. Es soll sie nichts anderes beschäftigen als nur das Eierlegen. Wenn ihre Leistungen in der Hinsicht abnehmen, so dass sie nicht mehr ertragreich genug sind, wandern sie in die Pouletfabrik. – Bestimmt ist all dies bedenklich, und besorgt muss man sich fragen, wo solche Machenschaften enden sollen, wenn Beweggrund und Antrieb zum Bearbeiten des Bodens und zum Hervorbringen weiterer landwirtschaftlicher Erzeugnisse nur noch rein materiellen Gesichtspunkten unterstellt sind?

Das Fluidum des Menschen

Bei Naturvölkern konnte ich beobachten, dass junge Menschen ihren Lebenspartner mehr mit dem Geruchsinn als mit den Augen aussuchen. Nur wenn des Partners Fluidum anziehend wirkt, wird die Wahl zum Bunde des Lebens genehmigt. Das scheint sonderbar zu sein, und doch ist der Geruch eine wichtige Angelegenheit, wichtig genug, um ihn auf seine Annehmlichkeit hin zu prüfen, wenn er ein Leben lang angenehm, womöglich sogar lieblich sein soll. Das erinnert an Sitten und Gebräuche des Altertums, wo an Königshöfen die Auswahl der königlichen Braut oft von sorgfältigster Körperpflege abhängig war, da die geforderte Lieblichkeit eng damit zusammenhing. Vielleicht steht das Bedürfnis, seinen Geruch angenehm zu gestalten, mit der Vorliebe, wohlriechende Blütenöle zu verwenden, in enger Beziehung. Das ist allerdings mit den künstlichen Gerüchen neuzeitlicher Kosmetik nicht sehr wohl zu vereinbaren, da diese eher abstossend als anziehend wirken. Im Grunde genommen handelt es sich bei der Frage des Fluidums allerdings um den

Körpergeruch des Menschen selbst, nicht aber um eine zusätzliche Ergänzung.

Testversuche

Ich würde mich nicht veranlasst sehen, über diese Angelegenheit zu berichten, wenn ich in der Presse nicht kürzlich eine Abhandlung gelesen hätte, nach welcher Wissenschaftler ein Team gebildet haben, um das Geheimnis des Fluidums zu ergründen. Bereits haben Experimente interessante Anhaltspunkte ergeben. Sie lassen erkennen, dass Indianer und andere Naturvölker über die tieferen Zusammenhänge mancher biologischer Gegebenheiten besser Bescheid wissen als wir, die wir uns durch unsere Zivilisation mehr und mehr von der Natur und ihren entsprechenden Auswirkungen entfernt haben. Zwar beweist auch der Volksmund bei uns, dass man früher dieser Begebenheit doch etwas mehr Beachtung schenkte, kennt man doch immer noch den Ausspruch, der die Antipathie gegen jemanden mit den Worten, man möge ihn nicht riechen, ins Schweizerdeutsche übersetzt, nicht